

Werk

Titel: Franz Jacob Arands der Arzney-Kunst D. Churfürstlichen Maynzischen Raths, ... Phy

Untertitel: nebst den mit denselben eingedrungenen Vorurtheilen und der dabey angewendeten Heilungsart

Autor: Arand, Franz Jacob

Verlag: Vandenhoeck

Ort: Göttingen

Jahr: 1773

Kollektion: DigiWunschbuch; vd18.digital

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN668062177

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN668062177>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=668062177>

LOG Id: LOG_0023

LOG Titel: XVII. Kapitel. Die Ursachen, welche, aller Verfügungen ohnerachtet, den zugenommenen Nothstand veranlassen haben, und warum besonders die Dorfschaft Küll...ett am härtesten dabei betroffen worden

LOG Typ: chapter

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

beziehe mich, um nicht weitläufig zu seyn darauf, so ich in dieser Sache in den vorhergehenden Kapiteln anzuführen Gelegenheit genommen habe.

Gleichwol hatten die gegenseitigen Absichten ihre betrübten Wirkungen. Bald wurden die Lebensmittel abgekürzt, bald gar nicht gegeben. In solchen Verwirrungen verschlimmerten sich die Krankheiten, und derselben Nüßfälle waren unhin-
tertreiblich. Meine Mitgesellen wurden muthlos und verdroffen, und ich mußte, so schwach ich auch selbst war, alle meine Kräfte aufbieten, um meine armen Kranken in einem guten Vertrauen fortzuerhalten, und von ihnen die Kleinmüthigkeiten, denen sie sich zu ergeben schienen, möglichst abzuhalten. Die Gefahr war eine der größten, da der Abgang der Nahrung bereits mehrere in das Grab gerissen hatte.

XVII. Kapitel.

Die Ursachen, welche, aller Verfügungen ohnerachtet, den zugenommenen Nothstand veranlasset haben, und warum besonders die Dorfschaft Külltett am härtesten dabei betroffen worden.

Die Ursachen, welche die bis daher empfindliche Miserien veranlassen konten, sind nicht einerlei. Sie sind so verschieden, wie unsere Mitbürger

ger (ich nenne hier im algemeinen Verstande alle und lede Glieder eines gemeinen Wesens) darinnen verwickelt werden. Man mögte nur bösen Folgen entgegen sehen, als die nasse und kalte Witterung in einigen Jahren nicht aufhöret. Der im März monat 1770 noch gefallene viele, bis zu Ende des May und später angehaltene Schnee, war allerdings verderblich, nachdem die vorige vom Winter noch übrige Ausfaat fast ganz verzehret, und die Bestellung der Saamenfelder gehindert worden. Ein drückender Mißwachs konte hierauf nicht fehlen, und das hieraus erwachsene Unheil wurde größer, da wir den Auslauf derjenigen, zu Ersehung des Abganges unentbehrliche Früchte, durch Widersprüche in alle Weise verzögert sahen. Worzu auch freilich der in Abnahme gerathene Handel und Wandel, der dadurch verstopfte Umtrieb der einländischen Producten und Manufacturen, die dadurch abstammende Geldnoth und gehemmte Nahrung das Ihrige mit beigetragen haben.

Wenn wir also den Grund des uns betroffenen Uebels in zufälligen Begebenheiten suchen, so schelten wir auf böse Zeiten. Man wirft die Schuld auf die Obrigkeiten, auf die Vorsehung Gottes selbst. Und das ist die gewöhnliche Philosophie, so vernünftelt der Pöbel, so denket der Bürger. Wir finden aber andere, wo nicht ursprüngliche, jedoch solche Ursachen, die den vorausgesetzten Nothstand und eine algemeine Zerrüttung zu unterhalten vermögend sind. Ich rede von wucherlichen Aufsitzen, vom Geiz und Neide, welche in Städten

ten und Dörfern herrschende Leidenschaften, und die Stifter desienigen Unglücks waren, wovon wir untereinander selbst noch iezo verfolget werden. Solche Laster erzwingen Wirkungen, welche dem Rechte der Natur und der Völker offenbar entgegen stehen und vermehren die Armuth, je weniger die nachdrücklichsten Verordnungen Einhalt zu thun vermögend sind.

Ich schreite dazu, um meinen Satz zu zergliedern und zu erläutern, und betrachte anfangs jene, des gemeinen Wesens unwürdigen Glieder, die sich nicht scheuen, in Zeiten, wo Theurungen überhand nehmen, die armen Tagelöhner für ihre saure Arbeiten zu vervortheilen, indem sie genöthiget werden, das gebotene wenige Geld anzunehmen, weil ihnen der Herr ein mehreres, und den verdiensteten Groschen zu geben, abschläget. Alles Seufzen und die jämmerlichen Klagen können den Geizigen eine Zulage oder das gewöhnliche Liedlohn zu verabreichen nicht bewegen. Wenn man rechnet, daß der ordentliche Lohn bei besseren Zeiten der Unterhalt für den Arbeiter und dessen Familie, nebst andern Bestreitungen zu verschaffen, kaum zureicher habe, ohne einen Nothpfennig sich ersparen zu können, woher soll nun ein gedrängter mit Kindern überhäufter Mann das Brod in der Wüste nehmen? Sich an fremden Sachen vergreifen ist verboten und wird hart gestraft. Wo zu die in Hitze und Frost ausgestandenen unruhigen Arbeiten, wenn diese willkührlich und mit einem allezeit verminderten Gelde belohnet werden! wohin soll der

der alzubetrübte Vater flüchten? Unselige Sorgen! In diesen versenket sich der unglückselige Mann, er verfällt wie ein Skeleton. Ach und Wehe sind seine Begleiter überall. Er wird endlich ein Opfer des unbiegsamen Geizes. Man findet ihn ver-
 schmachtet auf der Straffe liegen, wohin er, um sich und die seinigen vor dem tödenden Hunger zu retten, gewendet hatte a). Die armen Kinder zu Hause liegen indessen nackend, im Unflat, warten sehnlich nach dem lieben Brode, es bleibet aufsen, und sie schlafen ganz trostlos ein, sie sterben mir ihrem Vater, das ganze Haus ist leer, alles ausgestorben. Alles öde und wüste! Man gebe auch zu, daß die Einnahme des Tagelöhners wöchentlich einen Thaler und vier gute Groschen, so viel er hier verdienen kan, ausmache, und keinem Abzuge unterworfen sey. In guten Zeiten mögte sich wol Jemand zur Noth damit beholfen haben, sein Auskommen war möglich, da die Lebensmittel und alles wohlfeil war. Wir erwegen aber, wie in gegenwärtigen Jahren das liebe Brod und andere Lebensmittel zu einem ganz außerordentlichen nicht erlebten Werthe gestiegen sind. In diesem Vergleiche verdienet der Tagelöhner nicht die Hälfte, und keine 14 gute Groschen, dagegen er vorhin 1 Thaler vier gute Groschen eingenommen hatte. Damals konte er 2 bis 3 Pfund Brod um 1 guten Groschen haben, tezo muß er 4 gute Groschen für das nemliche Gewichte geben, da Landkundigerma-
 sen

a) Auri iacra fames, quo non mortalia cogis pectora — — —

sen das hiesige um 3 Thaler sonsten gekaufte Malter Kornfrüchte die ganze Zeit hindurch 12. und kürzlich gar um 15 Thaler verkauffet worden. Der Nahrungsstand also erschweret sich bis zur Unmöglichkeit. Die armen Leute, wie man sie allenthalben auf den Strassen siehet, wandern, wie Schatten auf den Gräbern, herum. Sie verfallen für Hunger in tödliche Krankheiten, sie müssen in ihrer Kraftlosigkeit sterben, da derselben Rettung nach weggeräumten physikalischen Ursachen noch wol möglich war.

Die andere Gattung Tagelöhner sind unsere Spinner, der mehreste Theil Weibsleute und Kinder. Man spinnet so gemeiniglich aus einem Pfund guter Wolle 40 bis 50 sogenannte Zaspeln oder Gesbinde, und diese Anzahl wird im ganzen mit 4 guten Groschen gelohnet. Sie verdienen hiermit des Tages einen guten Groschen, wenn sie gar fleißig und 12 Zaspeln spinnen, denn ein mehreres zu erreichen ist nicht wol möglich. Eine Menge anderer ernährten sich vor dem mit Wollenkammen. Das Hauptgewerbe lieget, und folglich auch die dazur nötigen Arbeiten, daß demnach keine, oder nur noch gar wenige Verdienste dabei zu finden sind. Diese Art von Leuten aber haben auffer solchen Wollenkammen, andere Handhierungen zu treiben nicht gelernet, sie haben keinen Ackerbau, weniger andere Mittel, um ihr elendes Leben durchzubringen, und der Bettelstab bleibet ihnen ihre alleinige Zuflucht, wohin sie sich häufig wenden, und von den Gemeinheiten zu ihrer Belästigung geduldet werden.

Nun

Dann kommen die Raschmacher, sonst eine Profession, wovon, so lange sie blüheren, die ganzen Gegenden des Oberreichsfeides, und viele tausend Einwohner ihre Nahrung hatten. Dieses Geldeinführende Gewerbe lieget bennahе gänzlich, und die armen Gl'degenossen sehen sich jeko in der ängstlichen Verlegenheit, entweder ihre verfertigten Waaren den Motten zu überlassen, oder weit unter der Hälfte des sonstigen wahren Wertes zu verkaufen. Unsere Nachbarn befinden sich dabei ganz gut.

So gehet es auch mit den Leinentüchern, und es würde zu weitläufig seyn, hier alle Handwerker und Landesproducten wie Leinen, Taback und dergleichen anzuführen. Es begnüget mich aus den Vorgängen überzeugen zu können, daß diese alle mit ihnen einerlei Schicksal haben. Wollen sie ihre Waaren verkaufen, so müssen sie sich gefallen lassen, nichts zu fordern, sondern dem Käufer lediglich überlassen, was er geben will, oder selbige auf eine gefährliche und unsichere Art zu verbergen, und so kommt der arme Man allezeit in Schaden.

Ich führe nur einige wahre Beispiele der Handwerker an. Ein Schreinermeister hatte in einem neuen Gebäude die verlangten Arbeiten verfertigt, und übergab seine Rechnungen, worinnen er 90. Rthlr. verlangte. Der Herr konte gegen die Rechnungen keine Einwendungen machen. Er sagte nur, Es ist viel Geld: Hört! ich will euch 70 Thaler geben, und damit könnet ihr euch wohl begnügen

gnügen lassen. Was wolte der Meister machen, keine Vorstellung konnte den zum Schaden des Nebenmenschen sein Geld zu sehr liebenden Herrn bewegen, zu einem mehrere sich zu erklären. Er musste das gezahlte Geld mit einem Verluste von 20 Thalern nebst bittern Vorhaltungen annehmen. Derselbe wurde kurz hernach mit allen seinen Kindern von dem sie befallenen Uebel betilägerig, der arme Mann klagte mir mit weinenden Augen, daß die ihm abgezogenen 20 Thaler eben seinen Verdienst ausgemachet, und er nun nichts zu leben habe. Kein Mittel sey ihm nun übrig, sich aus seinen jezigen grossen Nöthen zu helfen. Es fanden sich aber, auf meine Bitte, noch wohlthätige Leute, die den kranken Mann und dessen Kinder mit Almosen so versorgten, daß er die verschriebene Arzneien aus der Apotheke lösen, und sich mit der benötigten Nahrung versehen konnte. Er wurde auch durch Gottes Hülfe mit seiner Familie glücklich wieder hergestellt.

Ein anderer Handwerker, ein Schuster, lag mit Frau und Kindern an dem nemlichen Fieber nieder. Er verkaufte seine vorräthigen Schuhe, das Paar um 14 gute Groschen, das sonst einen Thaler gekostet hatte. Was erzwinget die Noth nicht? Diese gelöseten wenigen Gelder waren so bald nicht verzehret, als er sich in den allerelendesten Umständen sahe, und musste ohnfehlbar sterben, wo ihn nicht ein wohlthätiger Zufluß von täglichen milden Gaben annoch gerettet hätte.

So sehr aber die Mundportionen bei der Ar-
 muth sich erschwereten, eben so hart druckte sie, daß
 ihnen ihre Kräfte, sich mit andern Nahrungs- und
 Unterhaltungsmitteln, Fleisch, Bier, Brandwein,
 Holz, und s. w. zu versehen nicht gestatten wolte.
 Das Kättchen Brandwein, das bei guten Zeiten
 9 Pfennige kostete, mußten sie jetzt um 24 Pfennige
 und höher bezahlen. So viel an sich zu wenden,
 warfen die Verdienste nicht ab. Er mußte sich als
 so notwendig eines Getränkes enthalten woran er
 gewöhnet, und welches ihm zu glüklichen Fortgang
 seiner Arbeiten so nötig war. Das gar zu erhö-
 herte Holz und Fleisch setzten seinem Wollen eine
 gänzliche Unmöglichkeit entgegen. Hierbei konte
 der allenthalben gedrängte Handwerksman sich für
 Hunger und Kälte nicht schützen, und so folgten
 ihm die Krankheiten auf dem Fusse nach.

Nun müssen wir noch untersuchen, warum
 der Nothstand und die darinnen sich genährten
 Krankheiten hauptsächlich die Gegenden des Obe-
 reichsfeldes, und besonders die Dorfschaft Ränstett,
 betroffen habe.

Daß die Handelschaften in Rücksicht auf derselben
 Nutzbarkeiten besonders hochgeachtet werden,
 ist wohl außer Zweifel. Und es erscheinet eine
 Nothwendigkeit, alle nur mögliche Sorgfalt zu
 verwenden, daß selbige in ihren Bequemlichkeiten
 und Freiheiten nicht unterbrochen werden. Sie
 geben dem Volke Nahrung, es wird dadurch vom
 müßigen Leben zur Arbeit gebracht, sie erhalten den
 nöth

nöthigen Umgang des Geldes, und wir sehen den Handel als das sicherste Mittel an, einem Lande Vermögen und Reichthum zu verschaffen. Nun waren die Männer in gedachten Küllstett meistens theils Kaufleute. Sie handelten mit den Kaschzeugen im Großen, und hatten durch einen geschwinden Gewinnst sich Geld erworben. Sie bedienten sich nun deswegen ihres guten Glücks. Inzwischen konnte Küllstett ein Zufluchtsort genennet werden, wohin viele tausend gezogen worden. Die Kaufleute brauchten eine Menge Kämmer, und noch mehrere Spinner, diese fanden darinnen ihre beständigen Arbeiten, sie hatten zulängliche Mittel, sich zu unterhalten, da selbst ihre kaum 6 bis 7jährige Kinder das Brod verdienen konnten. Auch den überzählten Kaschfabricanten fehlte es also an keiner Gelegenheit, ihren Nutzen zu schaffen, und ihre jährlich in einer fast ungläublichen Anzahl verfertigten Waaren mit dem besten Vortheil anzubringen. Uppigkeiten aber und andre Handel nahmen in kurzer Zeit überhand. Zwietracht und Mißtrauen unterhielten die Handelschaften, daß ihr Zustand dadurch desto gefährlicher wurde, je mehr sie an Kräften und Menschen zugenommen hatten, nicht anders, als vollblütige Körper, denen für andern die Krankheiten nach versäumter Aderlaß tödlicher werden. Die Zeiten sind eingetreten, wo der Umschlag mit den Ausländern ein Ende nahm. Handel und Wandel geriethen dadurch in Abnahme, der Vertrieb der einheimischen Producte war gehemmet, das Geld mangelte, das Volk klagte, und die Nahrung blieb verdrängt.

ner, Kämmer, Raschmacher suchten andre Arbeiten vergebens, und dadurch wurde eine große Menge außer allem Nahrungsstande gesetzt. Der Ackerbau ist in dortigen kalten Gegenden von keiner Erheblichkeit, die Erndten fallen insgemein schlecht aus, und das geschah noch mehr im Jahr 1770. Die eingesamleten Früchte waren so wenig zureichend, alle die dortigen Einwohner zu ernähren, daß man bereits vor dem Christmonat des aufgezehrten ganzen Vorraths wegen klagte. Man fieng nun an, das einen jeden betreffende Schicksal mit Verkaufung der vorhin erworbenen Habseligkeiten zu erleichtern. Die Küchengeräthe, Kessel, Ofen, Kleider, und dergleichen wurden verkauft. Dieses fruchtete nicht, und es ist dahin gekommen, daß ihnen weiter etwas anzugreifen nichts übrig blieb. Ihr Vermögen war um ein Spottgeld in andre Hände gerathen, und ein Paar magere Kühe mußten mit ihrer Milch zur Nahrung dienen, und auch das Feld bauen. Auch dieses wurde endlich in dem äußersten Gedränge todgeschlagen, und solchergestalt beraubten sie sich selbst auf einmal ihrer Nahrung, indem sie sich zu helfen gedachten. Die Folgen waren äußerst nachtheilig, und der Nothstand wurde allgemein. Es rissen die gefährlichsten Krankheiten ein. Man sah viele hundert mit dem Fieber befallen. Zuweilen fand man in einer kleinen Stube drei Generationen, die in dem Bette, um und unter demselben, in den ausgehöhlten Wänden, in solchen Schäferhütten so untereinander lagen, daß man fast keinen Fuß, ohne die Kranken zu berühren, bewegen konnte. Ein wahrer

wahrscheinlich sichtbares Elend so vieler Hungrigen, die so erbärmlich um Hülfe schrien. Wann also mit dem aufgehörten Raschhandel der Nahrungsstand ganz zu Boden lieget, wenn um jenen Abgang zu ersetzen, keine Auswege, keine andere Gewerbe oder Arbeiten vorhanden sind, der zum Theil wüste Ackerbau aber dasienige gar nicht trägt, um die Gemeinheit Küllstett, um ihre vielen Einwohner nothdürftig versehen zu können, (man sehe, daß Küllstett allein über 6 und mehrere andere, auch nicht kleine Dorfschaften, zu überzählen vermögend sey) so sind diese angezeigten Ursachen wohl zu reichend, mit aller Wahrheit zu behaupten, daß der eingerissene Nothstand die Gemeinheit Küllstett vor allen andern am härtesten betroffen haben müsse.

XVIII. Kapitel

Die Bevölkerung der Eichsfeldischen Lande, und daß diese eines Theils durch Austilgung der Pfsterärzte zu erreichen möglich sey.

Es wird Niemand widersprechen, daß nicht dasienige Land glücklicher sey, welches vor andern mehrere Einwohner zählen kan. Der Staat lei-